

Römer 14

Inhalt: Richten der Geschwister

- Allen alles sein, um sie zu Retten
- Was nicht der Gesinnung Jesu Christi entspricht, gibt Ärger
- Wer der Größte ist, soll allen dienen
- Das Gemeine liegt darin, daß man etwas für gemein hält

Römer 14,1 Des Schwachen im Glauben nehmet euch an, doch nicht um über Meinungen zu streiten. 2 Einer glaubt, alles essen zu dürfen; wer aber schwach ist, ißt Gemüse. 3 Wer ißt, verachte den nicht, der nicht ißt; und wer nicht ißt, richte den nicht, der ißt; denn Gott hat ihn angenommen. 4 Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber aufgerichtet werden; denn der Herr vermag ihn aufzurichten. 5 Dieser achtet einen Tag höher als den andern, jener hält alle Tage gleich; ein jeglicher sei seiner Meinung gewiß! 6 Wer auf den Tag schaut, schaut darauf für den Herrn, und wer nicht auf den Tag schaut, schaut nicht darauf für den Herrn. Wer ißt, der ißt für den Herrn; denn er dankt Gott, und wer nicht ißt, der ißt nicht für den Herrn und dankt Gott. 7 Denn keiner von uns lebt sich selbst und keiner stirbt sich selbst. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er sowohl über Tote als auch über Lebende Herr sei. 10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen; 11 denn es steht geschrieben: «So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich beugen jedes Knie, und jede Zunge wird Gott bekennen.» 12 So wird also ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 13 Darum laßt uns nicht mehr einander richten, sondern das richtet vielmehr, daß dem Bruder weder Anstoß noch Ärger gegeben werde! 14 Ich weiß und bin in dem Herrn Jesus davon überzeugt, daß nichts an sich selbst unrein ist; sondern nur für den, der etwas für unrein hält, ist es unrein. 15 Wenn aber dein Bruder um einer Speise willen betrübt wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Verdirb mit deiner Speise nicht den, für welchen Christus gestorben ist! 16 So soll nun euer Bestes nicht verlästert werden! 17 Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist; 18 wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und auch von den Menschen gebilligt. 19 So laßt uns nun dem nachjagen, was zum Frieden und zur Erbauung untereinander dient. 20 Zerstöre nicht wegen einer Speise Gottes Werk! Es ist zwar alles rein, aber es ist demjenigen schädlich, welcher es mit Anstoß ißt. 21 Es ist gut, wenn du kein Fleisch issest und keinen Wein trinkst, noch sonst etwas tust, woran dein Bruder Anstoß oder Ärger nehmen oder schwach werden könnte. 22 Du hast Glauben? Habe ihn für dich selbst vor Gott! Selig, wer sich selbst nicht beschuldigt in dem, was er billigt; 23 wer aber zweifelt und doch ißt, der ist verurteilt, weil es nicht aus Glauben geschieht. Alles aber, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.

„Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn.“ (Rm.14,4)

So weist der Apostel (Paulus) auf die Stellung des Kindes Gottes hin, das mit anderen über Meinungen streitet.

„Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?“

Gott hat ihn angenommen. So besteht das Richten eines fremden Knechtes darin, wenn man das andere Kind Gottes in seiner Stellung verachtet.

Wer ißt, der verachte den nicht, der nicht ißt und wer nicht isst, der verachte den nicht, der ißt.

So stellt Paulus das Richten dem Verachten gleich.

Jakobus sagt:

„Verleumdet einander nicht, ihr Brüder! Wer seinen Bruder verleumdet oder seinen Bruder richtet, der verleumdet das Gesetz und richtet das Gesetz; wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter, sondern ein Richter des Gesetzes. Es ist nur ein Gesetzgeber und Richter, der retten und verderben kann; wer bist aber du, daß du deinen Nächsten richtest?“ (Jk.4,11-12)

So ist Richten, Verachten, Verleumden dieselbe Stellung, die man als Kind Gottes hat, und zwar ist es die Stellung, die nur Gott zukommt, wer richtet, der richtet das Gesetz, wer verleumdet, der verleumdet das Gesetz. Wer verachtet, der verachtet deshalb auch, indem er ein Kind Gottes in seiner Stellung verachtet, den Gott, der das Kind

Gottes angenommen hat.

Aber wenn man jemand in seiner Meinung und Ansicht so schwach und falsch und verkehrt sieht, so will man ihm ja doch helfen; es ist doch immer gut gemeint; wenn Kinder Gottes über Meinungen streiten, so tun sie es immer in der guten Absicht, daß sie einander helfen wollen. Warum streiten sie denn? Weil sie das Gute, das man ihnen antun will, nicht anerkennen, sich deshalb dem Guten im Behaupten ihrer Meinung widersetzen. Aber ist das nicht auch wieder gut gemeint, indem jedes dem andern gegenüber der Meinung ist, es müsse seine Meinung vertreten und festhalten? Doch sicher, weil es glaubt, sie sei richtig. So hat schließlich das Kind Gottes bei allem Streiten über Meinungen immer gute Absichten.

Und doch ist es falsch, wenn man über Meinungen streitet.

Warum soll denn das, wenn eine gute Absicht dahintersteckt, falsch sein?

Die Lösung liegt wohl darin, weil Gott sein Kind angenommen hat.

„Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn; er wird aber aufgerichtet werden; denn der Herr vermag ihn aufzurichten. (Vers 4)

Mit diesen Worten sagt Paulus, daß die Stellung, die das Kind Gottes zu seinem Gott hat, eine andere ist, als wie sie die Kinder Gottes untereinander haben.

Die Kinder Gottes untereinander können wohl einander richten, sie können auch einander verachten, sie können aber nicht zueinander in dieser Stellung sein, daß es von ihnen auch heißen könnte, sie vermögen einander aufzurichten, sie können einander helfen. Übereinander reden, einander richten, einander kritisieren, über Meinungen streiten, das können die Kinder Gottes untereinander meisterhaft, das können sie gut. Da hat man auch bald einen Grund oder eine Ursache zu richten, das andere verächtlich zu machen, und wenn es auch in guter Absicht geschieht, in der besten Absicht, wenn man auch untereinander, indem man ein Kind Gottes richtet und mit andern über dasselbe unterhandelt, sein Bedauern über die Schwachheit des Kindes Gottes ausspricht und sich noch entschließt, für ein so schwaches Kind Gottes im Gebet gemeinsam einzutreten, wenn man seine Kritik geübt hat, wenn man mit seinem Verleumden, mit seinem Richten fertig ist, dann muß man natürlich zum Schluß sagen, *„aber es ist ein armes Menschenkind, wir müssen für dasselbe beten“*.

So fließt in Wirklichkeit dann aus einem Munde Bitteres und Süßes, so kann man mit einem Munde in Wirklichkeit fluchen und segnen. Daß das nicht recht ist, das könnte darin erkannt werden, daß Kinder Gottes eben nicht sagen können, wenn sie Schwachheit und Unvollkommenheit aneinander sehen, wir können helfen, wir können sie aufrichten, wir können das. Weil sie das nicht können, darum ist auch ihr Richten böse, wenn sie auch die besten Absichten dabei haben, sich mit den Schwachheiten anderer Kinder Gottes zu beschäftigen, so müssen sie doch sich klarwerden, daß ein Kind Gottes von Gott angenommen ist, und sobald es nun steht oder fällt, so ist das seine Stellung, die es dem Herrn gegenüber hat.

„Er wird aber aufgerichtet werden“, sagt Paulus. *„Denn der Herr vermag ihn aufzurichten“*!

Was verursacht also dem Kind Gottes Schwierigkeiten, daß es mit dem andern über Meinungen streitet, es verachtet, richtet, was verursacht ihm die Schwierigkeit?

Würde es in der Überzeugung stehen, die Paulus ausspricht, *„er wird aber aufgerichtet werden, der Herr vermag ihn aufzurichten“*, dann würde ihm die Schwachheit des Kindes Gottes keine Ursache werden, mit demselben über Meinungen zu streiten und es in seiner Schwachheit verächtlich anzusehen, in einen Richtgeist demselben gegenüber zu verfallen, sondern alles, was ihm an Schwachheiten in der Stellung des Kindes Gottes bekannt würde, würde ihm stets Grund und Ursache sein, sich die Stellung des Kindes Gottes immer zu vergegenwärtigen.

Es würde nicht das Kind Gottes nach dem Fleische in seiner Schwachheit sehen, sondern es würde das Kind Gottes in seiner Stellung als Kind Gottes sehen.

In der Stellung, in der das Kind Gottes ist, ist es von Gott angenommen.

Ob es nun schwach ist oder stark, ob das schwache Kind Gottes, das Gott angenommen hat, schwach ist, oder ob das starke Kind Gottes, das Gott angenommen hat, in seiner Stärke nicht so stark ist, daß es das Schwache im Glauben in der rechten Weise behandeln kann, sondern mit ihm über Meinungen streitet, so kann man leicht herausfinden, welches von beiden Gott angenehmer ist.

Ist ihm das Schwache in seiner Schwachheit weniger angenehm als das Starke, das sich an der Schwachheit des Schwachen versündigt, welches ist Gott angenehmer? Das Schwache ist für seinen Gott, der es angenommen hat, eben schwach, und das Starke, das die Schwachheiten des Schwachen nicht tragen kann, daß es das Schwache nicht verachtet und nicht richtet, steht seinem Gott gegenüber auch bloß in Fehlern und Unvollkommenheiten und Schwachheiten da. Aber als Kinder Gottes sind sie eben beide von Gott angenommen, und in ihrer Stellung stehen oder fallen sie ihrem Herrn, und der Herr vermag sie aufzurichten, ob sie schwach oder stark sind, er vermag sie aufzurichten und er wird sie aufrichten.

Meistens haben die Kinder Gottes sehr viel Arbeit, weil die Schwachen im Glauben mit den Starken im Glauben über Meinungen streiten und das Ergebnis davon ist, daß sie einander verachten und einander richten und sich dabei nicht klar werden, was für sie die Hauptsache ist.

Was ist die Hauptsache für sie?

Etwas könnten sie sehen, wenn sie einen anderen in seiner Schwachheit sehen und versucht sind, mit demselben zu rechten und ihn zu verachten, - könnten sehen, daß jedes einzelne ein Kind Gottes ist. Und wenn Paulus sagt: *„wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest“*, so heißt das soviel wie: *„Hände weg vom Kinde Gottes. Es steht und fällt nicht dir, es ist nicht dir verantwortlich, es hat nicht dir Rechenschaft zu geben über seine Stellung, es gehört dem Herrn an, es gehört Gott an. Darum ist es Kind Gottes, weil Gott es angenommen hat, weil es durchs Wort der Wahrheit erzeugt ist, um eine Erstlingsfrucht der Geschöpfe zu werden. Darum hat Gott das Kind Gottes angenommen, und er ist nun der Fürsorgende seiner Kinder“*.

So wenig wie es angebracht ist, wenn Fremde in die Familienangelegenheiten hineinreden wollen und meinen, sie müssen da an der Kindererziehung mithelfen, oder wenn die Kinder untereinander meinen, sie müßten sich gegenseitig erziehen, weil eins etwas älter ist wie das andere. Gewöhnlich tun sie es ja, und das Resultat tritt auch in Erscheinung. So ist es in Gottes größerer Familie.

Die Erziehung der Kinder Gottes ist nicht den Kindern Gottes gegenseitig in die Hände gelegt von Gott. Diese Erziehung behält der Vater selbst in der Hand.

Er ist der Weingärtner, der für die Fruchtbarkeit der Schosse am Weinstock Jesu Christi Sorge trägt. Er schneidet die Unfruchtbaren weg und reinigt die Fruchtbaren, daß sie mehr Frucht bringen.

Darum ist viel unnötige Sorge und Arbeit bei den Kindern Gottes untereinander. Es ist alles der Ausdruck davon, daß sie sich der Stellung als Kinder Gottes gar nicht recht bewußt sind. Wären sie sich der Stellung, daß sie Kinder ihres himmlischen Vaters sind bewußt, dann würde jedes vom andern wissen, in welcher Stellung Gott gegenüber es sich befindet. Es würde dann nicht ins Streiten, ins Verachten und Richten untereinander sich verlieren, wenn es jedes andere in der gleichen Stellung seinem Gott gegenüber anerkennen würde, die es selbst einnimmt, und dann würde alles, was Kinder Gottes untereinander erleben, ihnen nur eine Stärkung für ihre Stellung sein, in der sie sich befinden und würden immer sagen, ja, wir sind doch Kinder Gottes, wir sind doch jedes Einzelne vor dem Herrn, stehen und fallen in der gleichen Weise dem Herrn, und der Herr richtet jedes einzelne auf, er kann es und er tut es.

Wenn Kinder Gottes untereinander richten, dann sind sie bemüht das zu tun, was Gott sich vorbehalten hat, und das gelingt ihnen doch nicht. Sie können wohl richten und verachten, aber sie können nicht aufrichten, sie können nicht helfen, das kann eben der Herr.

Was nützt es nun, wenn Kinder Gottes einander herumrichten und verachten und in keiner Weise, nach keiner Seite hin bessern. Am Ende müssen sie ja doch wieder zur Einsicht kommen, man muß es dem Herrn überlassen. Durch solche Stellungnahme werden sie in ihrer Stellung, daß sie Kinder eines Gottes und Herrn sind, der auf alles achtet, für alles sorgt, immer wieder aufgefrichtet, gefestigt und gestärkt.

Warum kommt man nicht auf diese einfache Ordnung, wie sie das Wort Gottes zeigt?

Nur aus dem einfachen Grunde, weil man nicht

die Grundordnung, so wie sie im Wort gezeigt ist,

die Ordnung der Erlösung,

den Ratschluß Gottes mit den Völkern,

und die Ordnung der Gemeinde Gottes, der Kinder Gottes als Glieder des Leibes Christi und lebendigen Steine des Hauses Gottes

beachtet.

Man muß diese Grundordnung beachten, und in seiner Stellung sich immer wieder dessen klar werden, daß man es nicht mit den Augenblickserfahrungen zu tun hat, in denen man sich jetzt gerade befindet, sondern daß alle diese Gegenwartserfahrungen in Gottes Hand nur die Gelegenheiten sind, die er gebraucht, um sein Kind immer wieder so zu schulen, daß es auf das achten lernt, was es zu wenig berücksichtigt.

Was das Kind Gottes zu wenig berücksichtigt, ist immer wieder diese Grundordnung:

das Werk, das Gott in seinem Sohne vollbracht hat,

die Ordnung, die er in der Völkerwelt niedergelegt hat,

und die Ordnung, die für ein Kind Gottes immer in Betracht kommt: sein Leib ist ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, wenn seine Stellung richtig ist. Es hat sich nicht der Welt gleichgestellt, es ist verändert in seiner erneuerten Gesinnung, es prüft, was der Wille Gottes, der gute, der wohlgefällige und der vollkommene sei.

So muß das Kind Gottes lernen, immer die rechte Ordnung zu sehen. Gott selbst sorgt dafür, daß es zur rechten Erkenntnis und Einsicht dieser göttlichen Ordnung gelangt.

Wenn das Kind Gottes bei den Alltagserfahrungen und Verhältnissen stehen bleibt, bringt es Gott schließlich in diesen Erfahrungen dahin, daß es lernt mit Paulus zu sagen, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen aus diesem Leibe des Todes.

Der Prophet Hosea zeigt diese Ordnung, wie Gott seine Kinder behandelt, ganz klar.

„Ephraim soll zur Wüste werden am Tage der Züchtigung; was ich gegen die Stämme Israels kundgetan habe, das kommt gewiß! Die Fürsten Judas sind denen gleich, welche die Grenze verrücken; ich will meinen Grimm wie Wasser über sie ausschütten. Ephraim wird unterdrückt, untertreten im Gericht, weil es so gerne hinter (Menschen-)Satzungen hergelaufen ist. Ich aber ward Ephraim wie eine Motte und dem Hause Juda wie ein nagender Wurm. Und als Ephraim seine Krankheit sah und Juda sein Geschwür, da lief Ephraim zu Assur und sandte zum König Jareb; er aber kann euch nicht gesund machen und eure eiternde Wunde nicht heilen. Denn ich bin Ephraim wie ein Löwe und dem Hause Juda wie ein junger Leu; ich, ja ich zerreiße und gehe davon und nehme weg, daß niemand erretten kann. Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis daß sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen werden; in ihrer Not werden sie mich eifrig suchen.“
(Hs.5,9-15)

So macht es Gott, so macht er gründliche Arbeit. Und wir Kinder Gottes untereinander machen so gründliche Arbeit nicht. Er bringt sein Kind dahin, daß es sagt: *„ich elender Mensch, wer wird mich erlösen aus diesem Leib des Todes“*, wenn es auch bei Gott länger dauert, als wie die Menschen -, die Kinder Gottes einander zurechtbringen möchten, dann muß doch alles dem Zweck dienen, den Gott im Auge hat.

Er bringt sein Kind genau dahin, wo er es haben will.

Es sucht ihn wieder, wenn es ihn lange genug unbeachtet gelassen hat, und dann kann ihm Gott wieder Licht geben, ihm zeigen, auf welche Weise es aus seinem Todesleib erlöst ist.

So kommt es immer am Ende darauf hinaus, ganz Israel wird gerettet werden, wie es in Ägypten hieß, als Moses um die Rettung seines Volkes mit Pharao, dem Ägypter-König lange Zeit unterhandeln mußte, als der König forderte, sie sollten in die Wüste gehen und Gott opfern, die Kinder sollten sie aber im Lande lassen oder das Vieh da

lassen, bis ihnen Mose sagte, nicht eine Klaue soll zurückbleiben, nichts soll zurückbleiben, ganz Israel wird gerettet.

Mit allem kommt Gott zurecht, mit jedem einzelnen, er vermag aufzurichten, und er wird aufrichten.

Warum richten sich denn überhaupt die Kinder Gottes gegenseitig, warum blicken sie aufeinander und sehen Unvollkommenheiten und Mängel aneinander, richten und verachten einander, warum? Können sie helfen, können sie helfen?

Aber mit dem Gott, der helfen kann und helfen wird, rechnen sie nicht. Würden sie mit ihm rechnen, wären sie miteinander eins. ‚*Wir sind Kinder Gottes*‘ würden sie sagen, ‚*wir haben einen Vater, einen Retter, einen Helfer, er hilft uns*‘, und damit wäre jedes einzelne in seiner Stellung gestärkt. Sie würden zu ihrer Stellung, in der sie sich im Alltagsleben befinden hinzu die Erlösung sehen können, wie sie in Christo bezeugt ist. Dazu würden sie noch den Ratschluß Gottes erkennen, wie Gott unter den Völkern offenbar gemacht hat, würden bei Begnadigung und Verstockung immer nur die Mittel in Gottes Hand sehen, um zu helfen, um zu retten; am Ende wird ganz Israel gerettet werden.

Vorher ist Israel als Auswahl, ein Rest davon gerettet worden, begnadigt, und der übrige Teil wurde verstockt.

Und anstelle dieser verstockten Zweige, die Gott aus dem Ölbaum ausgebrochen hat, hat er einen Teil aus den Heiden begnadigt und eingepfropft.

Auf diese Weise ist dadurch, daß Gott einen Teil des Volkes Gottes verstockt hat, das Heil den Heiden zuteil geworden.

Dadurch, daß Gott das Heil den Heiden durch Verstockung eines Teiles seines Volkes hat wiederfahren lassen, erwartet er, daß dieser verstockte Teil den Begnadigten aus den Heiden wieder nacheifern soll.

Wenn die aus den Heiden Begnadigten nicht an der Güte, die Gott an ihnen erwiesen hat, bleiben, werden sie wieder ausgebrochen. Denn hat Gott der wahren Zweige nicht verschont, wieviel mehr wird er die die er aus dem wilden Ölbaum in seinen Ölbaum eingepfropft hat, verstocken, wenn sie an der Güte Gottes sündigen. Er wird sie ausbrechen, wird auch diese wieder verstocken und an ihrer Stelle wird er die aus seinem Volke Verstockten wieder einpfropfen, und dann wird ganz Israel gerettet.

So muß das Kind Gottes in seinen Alltagserfahrungen in allem das Vorbild sehen, wie Gott seinen Willen und Ratschluß an seinem Volke teils ausgeführt oder in der Offenbarung über sein Volk und den Völkern niedergelegt hat.

Auf diese Weise wird das Kind Gottes in seiner Stellung zu Gott erzogen und geschult.

„Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn; er wird aber aufgerichtet werden; denn der Herr vermag ihn aufzurichten.“ (Vers 4)

„Dieser achtet einen Tag höher als den andern, jener hält alle Tage gleich; ein jeglicher sei seiner Meinung gewiß! Wer auf den Tag sieht, sieht für den Herrn darauf, (und wer nicht auf den Tag sieht, sieht für den Herrn nicht darauf); wer isset, der isset dem Herrn; denn er danket Gott; und wer nicht ißt, der ißt dem Herrn nicht und danket Gott.“ (Rm.14,5-6)

So wie essen und nicht essen ein Verhältnis geworden ist in der Gemeinde Gottes dadurch, daß die Gläubigen aus den Heiden eine bestimmte Lebensweise hatten, die Gläubigen aus den Juden wieder eine andere Lebensweise, so handelt es sich beim Essen und Nicht-Essen, wie das Kind Gottes in seiner Glaubensstellung da den rechten Blick haben konnte von der Stellung des Gesetzes aus nun als Kind Gottes zu leben oder von der Stellung, die es früher hatte unter den Heiden, wie es nun in der Gemeinde als Kind Gottes leben muß. So ist auch das achten auf die Tage, ob ein Tag höher ist als der andere Tag. Die Tage sind nach dem Gesetz die von Gott verordneten Festtage. Die Wochen, Sabbate, Tage und die übrigen nach dem Gesetz verordneten Festzeiten, diese besonderen Tage mußten auch nach dem Gesetz auf eine ganz besondere Art und Weise durch besondere Opfer, die an diesen Tagen dargebracht werden mußten, geführt werden.

Wenn ein Glied aus dem Volke Gottes gläubig wurde, wurde von ihm nicht verlangt, indem es zum Glauben kam, daß es nun alle bisherigen Übungen, die es im praktischen Leben und in seiner bisherigen gottesdienstlichen Stellung nach dem Gesetz geübt hat, auf einen Schlag ablegen müsse, das wurde nicht verlangt.

Daher kam es aber, daß diese Unterschiede bei den Gläubigen vorhanden waren, auch darüber, daß sie einen Tag höher als den andern achteten, weil sie sagten, *„das ist der Sabbat, der Tag der Ruhe, das ist dieser und jener von Gott verordnete Festtag“*.

Die Gläubigen, die aus den Heiden kamen mußten sich nun auf diese Gesetzesordnung nicht stellen, deshalb kamen sie und hielten jeden Tag gleich. Ihnen waren die Tage, so wie sie das Gesetz unterschieden hat nicht wichtig. Deshalb sagt auch darüber Paulus, daß ob einer auf den Tag steht als gewesener Israelit aus dem Gesetz oder ob einer alle Tage gleich achtet, wenn er aus den Heiden gläubig geworden ist, jeder soll nur seiner Meinung gewiß sein, aber nicht über die Meinungen streiten sollen sie.

Keiner soll die Meinung, die er hat, dem andern aufzwingen.

Der Gläubige aus dem Volke Israel soll nicht in der Gemeinde fordern, daß alle die Tage so unterscheiden sollen, wie sie das Gesetz Mose unterscheidet, und die Gläubigen aus den Heiden sollen von den Gläubigen aus dem Volke Gottes nicht fordern, daß sie alles, was sie bisher nach dem Gesetz geübt haben, vollständig ablegen müssen. Es soll jeder das, was er seiner Meinung nach meint tun zu müssen, nun dem Herrn tun. Wer auf den Tag sieht, sieht für den Herrn darauf, nicht mehr für Moses. Wer nicht auf den Tag sieht, sieht für den Herrn nicht darauf, nicht mehr als Heide, sondern als Kind Gottes. Wer ißt, der Freiheit dem Opferfleisch gegenüber hat, der ißt dem Herrn, denn er dankt Gott, und wer nicht ißt, der ißt dem Herrn nicht, wenn er in seinem Gewissen gebunden ist und dankt Gott.

Diese verschiedenen Meinungen, von denen hier Paulus im Blick auf die Stellung der Gläubigen aus dem Volke Gottes und aus den Heiden redet, haben seither unter den Gläubigen nicht aufgehört. Und sie werden immer vorhanden sein, so lange es, bis der Herr kommt in der Gemeinde Gottes, Kinder Gottes gibt.

Es gibt keine Ordnung in der Gemeinde Gottes, wie die Ordnung durchs Gesetz für das Volk Gottes vorhanden war.

Nach der Ordnung des Gesetzes gab es eine Möglichkeit, verschiedener Meinung zu sein, nicht. Das Gesetz war so bis ins Kleinste des täglichen Lebens und Wandels von Gott verordnet, daß es sich nur darum handelt, daß man das Gesetz hält oder übertritt. Wer eins übertritt, ist des ganzen schuldig.

Eine solche Ordnung gibt es in der Gemeinde Gottes nicht.

Darum ist der Gemeinde Gottes den Kindern Gottes auch keine Gesetzesordnung auferlegt.

Nicht die alte Mosaische Gesetzesordnung ist der Gemeinde auferlegt, aber auch keine neue Ordnung ist der Gemeinde auferlegt.

Paulus sagt einmal darüber:

„Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch zu jedermanns Knecht gemacht, damit ich desto mehrere gewinne.

Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, auf daß ich Juden gewinne;

denen, die unter dem Gesetze sind, bin ich geworden, als wäre ich unter dem Gesetz, obschon ich nicht unter dem Gesetz bin, damit ich die unter dem Gesetz gewinne.

Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich geworden als ohne Gesetz, wiewohl ich nicht ohne göttliches Gesetz lebe, sondern in dem Gesetz Christi, aber damit ich die Gesetzlosen gewinne.

Den Schwachen bin ich wie ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne; ich bin allen alles geworden, damit ich allenthalben etliche rette.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, damit ich seiner teilhaftig werde.“ (1.Kr.9,19-23)

So sehen wir, wie Paulus allen alles sein wollte, um sie zu retten, um sie für das Evangelium zu gewinnen.

Das zeigt uns, wie verschieden die Stellung der Kinder Gottes in der Gemeinde Gottes von der Stellung des Volkes Gottes unter dem Gesetz Mose ist, dort an eine bestimmte Ordnung gebunden, in der Gemeinde die größere Mannigfaltigkeit in der Stellung der Kinder Gottes.

Jedes kann seine Meinung haben, jedes sei seiner Meinung gewiß.

Nun kommen die Kinder Gottes und sagen, *„ja, du mußt so sein wie ich bin.“* Manchmal sagt man auch, *„du mußt so sein wie Jesus“*. Das sagt man aber nur, wenn man sagen will, *„ich bin wie Jesus“*. Da will man mit andern Worten sagen, *„du mußt auch sein wie ich bin. Denn so wie ich bin, gerade so wie Jesus war, ist es recht darum mußt du auch so sein“*.

Paulus schreibt den Korinthern, *„wir predigen nicht uns selbst“*.

Was man den Leuten sagt, ist gewöhnlich, *„so müßt ihr sein“, „wie denn?“, „Wie ich bin!“* Das spricht man nicht immer aus, aber es liegt eben darin, in dem, was man sagen will. Man würde ja niemand aufmerksam machen, daß er in etwas müßte anders sein, wenn man nicht von sich auf den andern schließen würde, wenn man nicht des andern Stellung an seiner eigenen Stellung erkennen und beurteilen würde. Darum fordert das eine vom andern nur, der Mann von der Frau und umgekehrt. Warum fordert eins vom andern es soll sich bekehren? Doch nur, weil es bekehrt ist. Ein Unbekehrtes

fordert von keinem andern Bekehrung, es will sagen, *„werde wie ich bin, dann bist du besser.“* Würde es überzeugt sein, daß das andere in seiner Stellung besser ist, würde es auf seine Bekehrung nicht mehr so viel Wert legen, wenn das andere besser ist in unbekehrtem Zustand.

So bringt man meistens mit seiner Gotteskindschafts-Stellung nichts anderes zum Ausdruck als dem andern gegenüber seine Stellung.

Warum ist das, wenn man auf diese Weise seine eigene Stellung andern Kindern Gottes gegenüber in den Vordergrund stellen will, falsch?

Paulus sagt: *„und keiner lebt sich selbst und keiner stirbt sich selbst, leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, ob wir nun leben oder sterben so sind wir des Herrn.“* Ist das wahr?

Wenn ich dem andern sage, du mußt so sein wie ich bin, kann man dann sagen, jeder von uns, *„was wir leben, leben wir dem Herrn.“*

Vereinbart sich das damit, daß man vom andern fordert, es müsse solche Meinung haben, wie man sie selbst hat, wenn jedes seinem Herrn steht oder fällt, wenn jedes was es tut, auf den Tag sieht oder nicht, ißt oder nicht ißt, -

was jedes Kind Gottes tut, es dem Herrn tut, keines sich selbst lebt, keines sich selbst stirbt, jedes sagen kann, daß sein Leib ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer für seinen Gott sei?

Die Frage ist nur die, ob das die Stellung des Kindes Gottes ist?

Wenn sie anders ist, so ist sie eben falsch.

Ein Kind Gottes gehört eben tatsächlich, weil es Kind Gottes ist, seinem Gott, es gehört dem Herrn.

Was es darstellt, stellt es als Glied am Leibe Jesu Christi dar.

Es gibt für das Kind Gottes eine Wahl nach irgendeiner Seite hin nicht.

Es hat alle Möglichkeiten, ich vermag alles, aber es soll mich nichts gefangen nehmen, es frommt nicht alles.

Bei aller Verschiedenart, die die Kinder Gottes in ihrer Stellung aufweisen können, sind sie in einer so vollkommen geschlossenen Einheit, sie sind des Herrn, ob sie leben oder sterben.

Was das Leben ausfüllt, was im Sterben Ausdruck findet, sie sind des Herrn.

Das gibt ein ganz anderes Bild, als wenn der Film das zeigen würde auf der Leinwand, was die Kinder Gottes miteinander und übereinander richten, urteilen, behandeln, streiten und dergleichen mehr.

Alles regelt sich, wenn das Kind Gottes sagt:

„es ist nur eine Ordnung für uns, und die ist Jesus Christus. Wir sind in ihm und gehören ihm, seine Liebe hält uns fest.“

„Denn die Liebe Christi hält uns fest, die wir dafür halten, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferwecket ist. So kennen wir denn von

nun an niemanden mehr nach dem Fleische, obgleich wir auch Christus nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr so. Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" (2.Kr.5,14-17)

Was jedes lebt und stirbt ist des Herrn, denn alle sind im Herrn. Wie jedes einzelne geführt und geleitet und erzogen wird, das macht der Herr so wie er will, er begnadigt wen er will, verstockt wen er will, alles um zu retten, nur damit sich am Ende daraus ergibt, daß ganz Israel gerettet wird. Sehen wir immer diese Ordnung, dann sind alle Schwierigkeiten gelöst, dann haben Kinder Gottes nichts anderes zu tun, als nur auf das einzugehen, was Gottes Wort sagt.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige herrsche. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen. (Rm.14,8-10)

Wenn Christus deshalb gestorben und wieder lebendig geworden ist, daß er über Tote und Lebendige herrsche, was haben Brüder untereinander zu verachten oder zu richten, müssen sie doch alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen.

Warum denn übereinander richten, einander verächtlich machen?

Es steht geschrieben:

„ ... denn es steht geschrieben: 'So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich beugen jedes Knie, und jede Zunge soll Gott bekennen.' So wird also ein jeglicher von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasset uns nicht mehr einander richten, sondern das richtet vielmehr, daß kein Bruder dem anderen Anstoß oder Aergernis gebe!" (Vers 11-13)

So ist man für die Hauptsache des Lebens arbeitslos von viel von Not und Mühe entlastet, man hat seinen Bruder nicht mehr zu richten.

99% kriegt man freie Zeit, Ferienzeit, das ist fein!

Wenn man nicht mehr muß aufpassen, *„was habe ich gehört, was hat er gesagt, was haben sie getan, wo ist er gerade, wie hat er sich aufgeführt“*, wenn man sagen kann, *„es geht mich gar nichts an!“*

Alles, was das Kind Gottes in seinem Leben und Sterben aufweist, ist Sache des Herrn. Es steht vor dem Richterstuhl seines Gottes, dem Herrn, ihm hat es Rechenschaft abzulegen!

Sonst niemand?

Gibt es aber nicht auch eine Gemeinde Gottes, gibt es nicht auch eine Gemeindezucht, gibt es nicht auch Dienst in der Gemeinde Gottes?

Aber dienen in der Gemeinde Gottes und richten an der Gemeinde Gottes ist eben ein gewaltiger Unterschied.

Nur der kann dienen in der Gemeinde Gottes, der der Größte unter ihnen ist? Nur der hat ein Recht zurechtzuweisen, zu maßregeln, nicht?

Wer unter euch der Größte sein will, der sei aller Diener, und wer aller Diener ist, der muß sich von allen richten lassen.

Er hat nur noch zu dienen und nicht mehr zu richten.

Nur der kann dienen in der Gemeinde Gottes, der sich unter die Schwachheiten der Kinder Gottes stellen kann.

Nur im Dienen kann man in der Gemeinde Gottes die Ordnung zeigen, wie sie Gottes Wort zeigt.

Was aber nach dem Wort Gottes in der Gemeinde Gottes geübt wird, ist nicht von Menschen getan, sondern von Gott.

Darum sagt Paulus einmal, wer das verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott. Und wenn er einmal über einen Sünder in der Korinther-Gemeinde sein Urteil spricht.

„Denn ich, der ich zwar dem Leibe nach abwesend, dem Geiste nach aber anwesend bin, habe schon, als wäre ich anwesend, beschlossen, den, welcher solches begangen hat, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi und nachdem euer und mein Geist sich mit der Kraft unseres Herrn Jesu Christi vereinigt haben, - den Betreffenden dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu.“ (1.Kr.5,3-5),

so wird in der Gemeinde, wenn man nach dem Wort Gottes handeln will, alles getan, was an Zucht um Ordnung zu halten, nötig ist, wenn im Namen des Herrn Jesu Christi und verbunden im Geiste mit der Kraft des Herrn Jesu Christi nach dem Wort Gottes gehandelt wird.

Und alles andere ist Richten, kommt unter das Urteil: Richten, das Gottes Wort verurteilt, weil es menschlich, fleischlich und böse ist.

Darum kann man gut unterscheiden, was in der Gemeinde Gottes göttliche Ordnung und was in der Stellung der Kinder Gottes untereinander Sünde ist. Das ist alles recht verständlich, klar, wenn ein Kind Gottes sich einmal bewußt ist, daß es an dem, was Gottes Sache ist, nicht beteiligt sein muß, wenn es nur noch auf das zu achten hat, was seine Sache ist, daß es keinem Bruder Anstoß oder Ärgernis gibt.

Dann bleibt für diese Stellung, für diese Prüfung, daß man auch in dieser Stellung in der rechten Weise steht, viel Zeit übrig, wenn man nur darauf achten will, keinem Bruder in irgendwelcher Weise Anstoß oder Ärgernis zu geben. Anstoß und Ärgernis ist nicht das, was man richtet als Schwachheit und Mangelhaftigkeit des andern.

Anstoß und Ärgernis ist das eigene, der Gesinnung Jesu Christi entgegenstehende Verhalten.

Alles was im Leben des Kindes Gottes nicht der Gesinnung Jesu Christi entspricht, gibt irgendwie Anstoß und Ärgernis.

„Ich weiß und bin dessen überzeugt in dem Herrn Jesu, daß nichts an sich selbst gemein ist; sondern nur dem, der etwas für gemein hält, ist es gemein.“ (Rm.14,14),

das heißt, für das praktische Leben gilt es so zu urteilen, wie es in 1.Korinther 10,26 steht:

„ ... denn die Erde ist des Herrn und was sie erfüllt.“

Deshalb auch der Ausspruch von Paulus, *„ich vermag alles, aber es frommt nicht alles“*. Wenn Paulus auch die Freiheit und Einsicht hat, daß er alles vermag, ist er sich doch bewußt, daß nicht alles, wozu er Freiheit hat, jedem Kinde Gottes gegenüber unter allen Umständen und Verhältnissen nützlich ist. Wenn er alles vermag, so soll ihn doch nichts gefangen nehmen. Wenn aber die Erde und alles, was darin ist des Herrn ist, so sind die Ordnungen, wie sie im mosaischen Gesetz über die Lebenshaltung dem Volke gegeben worden sind, wie Kolosser 2 darauf hingewiesen ist.

„So soll euch nun niemand richten wegen Speise oder Trank oder wegen eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, was doch nur ein Schatten dessen war, was kommen sollte, das Wesen selbst gehört Christo an. Niemand soll euch um den Kampfpreis bringen, der sich gefällt in Demut und Engelsdienst und sich einläßt in Sachen, die er nicht gesehen hat, ohne Grund aufgeblasen von seinem fleischlichen Sinn, wobei er sich nicht hält an das Haupt, aus welchem der ganze Leib, vermittelt der Gelenke und Sehnen versorgt und zusammengehalten, zu der von Gott bestimmten Größe erwächst.

Wenn ihr mit Christo abgestorben seid den Grundsätzen der Welt, was lasset ihr euch Satzungen auferlegen, als lebtet ihr noch in der Welt? z. B.: 'Rühre das nicht an, koste jenes nicht, befasse dich nicht mit dem', was alles durch den Gebrauch sich verzehret, nach den Geboten und Lehren der Menschen.“ (Kl.2,16-22),

alles was im Gesetz von Gott seinem Volke verordnet ist, kam unter dieses Urteil, daß es Satzungen sind für die, die in der Welt leben.

Es heißt darüber in Hebräer 9:

„ ... welche ein Gleichnis ist auf die gegenwärtige Zeit, dementsprechend noch Gaben und Opfer dargebracht werden. Diese können aber den, welcher den Gottesdienst verrichtet, nicht so vollkommen machen, wie es das Gewissen verlangt, da er sich nur abgibt mit Speise und Trank, verschiedenen Waschungen und Verordnungen, die das Fleisch betreffen und die auferlegt sind bis auf die Zeit der richtigen Ordnung.“ (Vers 9-10)

So sind alle mosaischen Einrichtungen für die Zeit bedacht, in der die Menschen in der Welt leben und sie gelten dem Fleisch und sind auferlegt bis auf die Zeit der richtigen Ordnung.

Wenn Jesus diese richtige Ordnung nicht mehr als Schatten, sondern als Wesen darstellt, so ist alles, was im Gesetz dem Volke Gottes verordnet war Vorbild von der richtigen Ordnung, die Christus im Wesen des Geistes darstellt.

In diesem Sinn sagt Paulus: *„die Erde ist des Herrn und was sie erfüllt. Ich weiß und bin dessen überzeugt in dem Herrn Jesu, daß nichts an sich selbst gemein ist“.*

Das Gesetz hat zwischen dem Gemeinen und Nichtgemeinen, dem was das Volk Gottes essen durfte und nicht essen durfte, was rein war und nicht rein war, unterschieden. Das ist die Ordnung, die Gott für die Zeit in der Welt dem Fleisch gegeben hat, um das dadurch abzuschatten vorbildlich, was Christus im Wesen bringen würde.

Deshalb kommt es jetzt nicht mehr darauf an, ob Fleisch, das auf dem Fleischmarkte gekauft ist von Tieren stammt, die nach mosaischem Ritus Opfer nach der göttlichen Ordnung sind, oder ob das Fleisch von Tieren stammt, die nach heidnischem Ritus, den Götzen geopfert werden. Es kommt nicht darauf an, in dem, was man ißt und trinkt, ob man es in der durch Mose dem Volke Israel gegebenen Ordnung sieht, oder ob diese Ordnung nicht dargestellt wird,

man dankt seinem Gott für das, was man ißt und trinkt, wie man lebt, man steht und fällt, man lebt und stirbt, es ist des Herrn.

Worin liegt das Gemeine? Darin, daß man etwas für gemein hält.

Dem ist es gemein, der es für gemein hält.

Darum liegt nun für das Kind Gottes in der Gemeinde Gottes das Entscheidende nicht in dem, was es macht, sondern in der Gesinnung, die es hat, dem gegenüber was es macht.

„Wenn aber dein Bruder um einer Speise willen betrübt wird, so handelst du schon nicht nach der Liebe.“ (Rm.14,15)

Wenn der Bruder um der Speise willen verdorben werden kann, so geschieht das nach der Ordnung, auf die wir schon hingewiesen haben.

„Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzenhause zu Tische sitzen sieht, wird nicht sein Gewissen, da es schwach ist, ermutigt werden, Götzenopfer zu essen? Und so wird durch deine Erkenntnis der schwache Bruder verdorben, um dessen willen Christus gestorben ist.“ (1.Kr.8,10-11)

Die Erde ist des Herrn und was sie erfüllt. Es ist an sich nichts gemein, und er geht in dieser Freiheit in den Götzentempel und ißt Götzenopfer, so ist das nicht gemein. Das Essen bringt nicht näher zu Gott und bessert auch nicht, ob wir essen oder nicht essen. Aber diese Freiheit des einen soll dem Schwachen nicht zum Anstoß werden.

„Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzenhause zu Tische sitzen sieht, wird nicht sein Gewissen, da es schwach ist, ermutigt werden, Götzenopfer zu essen? Und so wird durch deine Erkenntnis der schwache Bruder verdorben, um dessen willen Christus gestorben ist.“ (1.Kr.8,10-11)

„Wenn aber jemand zu euch sagen würde: Das ist Götzenopfer! so esset es nicht, um deswillen, der es anzeigt und um des Gewissens willen.“ (1.Kr.10, 28)

Wie eigenartig! Selbst kann das Kind Gottes die vollkommene Freiheit haben, so daß es sich über die Entscheidung, die es trifft, kein Gewissen machen muß, trotzdem soll es aber auf das Gewissen des andern die allerpersönlichste Rücksicht nehmen. Nicht sein eigenes Gewissen soll im geringsten von dem Gewissen bestimmt werden, und doch soll es des andern Gewissen so respektieren und seine Handlungen darnach einrichten, wie Paulus sagt, er würde lieber in Ewigkeit kein Fleisch essen und keinen Wein trinken, als einem Kinde Gottes dadurch Anstoß und Ärgernis geben. So persönlich soll des andern Gewissen berücksichtigt werden und soll das Kind Gottes das Verhalten darnach einrichten, bis es alles, was das andere in seinem Gewissen beanstandet, aus dem Leben ausscheidet, als ob man es auf diese Weise um des eigenen Gewissens willen tun müßte.

Das ist die Erfüllung: *„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, behandle ihn so, wie du dich selbst behandeln mußt. Anerkenne ihn in seiner Stellung seinem Gott gegenüber, wie du dich in deiner Stellung deinem Gott gegenüber anerkennen mußt.“* Darum hat Paulus geschrieben, ob ihr esset oder trinket oder was immer es ist, tut es zu Gottes Ehre.

„Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre! Seid unanständig den Juden und Griechen und der Gemeinde Gottes, gleichwie auch ich allen alles zu Gefallen tue und nicht suche, was mir, sondern was vielen frommt, daß sie gerettet werden.“ (1.Kr.10,31-33)

Deshalb heißt es:

„Wenn aber dein Bruder um einer Speise willen betrübt wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Verdirb den nicht mit deiner Speise, für welchen Christus gestorben ist!“ (Rm.14,15)

In bezug auf das eigene Gewissen aber sagt Paulus: *„hast du Glauben, so behalte ihn für dich selbst vor Gott“.*

„Hast du Glauben, so behalte ihn für dich selbst vor Gott! Selig, wer sich wegen seiner Wahl nicht richten muß; wer aber zweifelt und ißt doch, der ist verurteilt, weil es nicht aus dem Glauben geschieht; was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.“ (Vers 22-23)

So haben wir eine Ordnung niedergelegt, der gegenüber dem Kinde Gottes nichts anderes übrigbleibt als zu sagen: *„ich elender Mensch“*.

Wer handelt darnach, wer ist auch heute entschlossen so zu handeln wie Paulus, lieber in Ewigkeit auf Fleisch essen und Wein trinken zu verzichten, als einem Bruder dadurch Anstoß und Ärgernis zu geben?

Was soll man aber machen, wenn ein Bruder an allem, was man ißt und trinkt Anstoß und Ärgernis nimmt?

Dann kann man auch sagen wie Paulus, *„aus dem Leibe auszuwandern ist besser“*!

Wir brauchen nicht gleich die Sache zu hoch zu schrauben, wir bringen das Einfachste nicht auf, daß wir etwas nicht würden - um des Gewissens des andern willen - unterlassen in unserem Leben. Wir würden sagen, wenn er sich an irgendeiner Gewohnheit, die wir haben, stößt, laß ihn doch die Hörner abstoßen, was kümmert mich das?

Und doch entspricht das dem Worte und der Gesinnung Jesu Christi nicht.

Aber es zeigt uns eben den Unterschied zwischen wahrer Gesinnung Jesu Christi und solcher Gesinnung, wie sie die Kinder Gottes im allgemeinen im großen und ganzen haben, wie es auch Grund und Ursache ist, daß sie sagen müssen, *„ich elender Mensch, wer erlöst mich aus diesem Todesleib?“*

Wenn es nicht eine in Christo beschlossene Rettung gibt und nicht jedes Kind Gottes diese Rettung sehen und nehmen kann, wenn es muß im Blick auf seine Stellung und seinen Alltagswandel vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, wo bleibt es dann?

